

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. September d. J. dem Rechnungsdirektor im Ministerium für Kultus und Unterricht Karl Holznecht tarfrei den Titel und Charakter eines Hofrates allergnädigt zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 2. September d. J. dem technischen Inspektor der Hof- und Staatsdruckerei, kaiserlichem Räte Karl Theodor Speer anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand tarfrei den Titel eines Regierungsrates allergnädigt zu verleihen geruht.

Den 24. September 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der ruthenischen, das LVI. und LXII. Stück der polnischen und das LXIV. Stück der polnischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. September 1909 (Nr. 219) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 38 „Spahvogel“ vom 18. September 1909.
- Nr. 262 „Grazer Tagblatt“ (Morgenausgabe) vom 21. September 1909.
- Nr. 108 „Samostatnost“ vom 16. September 1909.
- Nr. 38 „Plzeňský Kraj“ vom 17. September 1909.
- Nr. 37 „Deutsches Südmährerblatt“ vom 17. Sept. 1909.
- Nr. 38 „Severní Morava“ vom 17. September 1909.
- Nr. 68 „Dubrovnik“ vom 17. September 1909.

Nichtamflicher Teil.

Asquiths Antwort auf Rosebergs Rede.

Man schreibt aus London: Die große Kundgebung in Birmingham ist verlaufen, ohne einen tiefen Eindruck auf die Gemüter zu machen. Die spannungsvoll erwartete Replik des Premierministers hat keinen Lichtstrom auf das Dunkel der inneren politischen Lage geworfen. Herrn Asquiths große Beredsamkeit ist geneigt, in einen für große

Fenilleton.

Der Hosenbandorden.

Historische Humoreske von Adolf Höckerl.

(Nachdruck verboten.)

Windsor Castle. Das Schloß drückt den ganzen Stolz des alten England aus, seine Größe und Vergangenheit. Ein riesiger Palast von Türmen, sieht er sich von der Ferne an wie ein vielköpfiger Adler. Hier eine Zadenkrone, dort ein Kranz von Warten, eine Turmschar, gleich mannhaften Wächtern, und zu Füßen das üppig lächelnde Land, das der irdischen Größe heiter und ohne Fesseln zu huldigen scheint. In dem Labyrinth von Türmen kann man sich verirren, bis man St. Georges Gate erreicht, in der sich der Heilige in einem kleinen Basrelief über dem Portale zeigt. Überall schwellende Rasen, mailich zartes Grün, das sich zwischen den Festen ausbreitet, altersgraue Mauern von immergrünem Efeu übersponnen. Dort prangt das gewappnete Königsbild zu Roß im großen Schloßhofe, mit dem prächtigen Kranze von Warten und Erkern, Türmen und Portalen, dort der Flügel mit den Privat-Appartements der Königin Viktoria.

In einem dieser prächtigen Räume sitzt die Königin und schreibt nicht etwa Novellen oder Romane, Gedichte oder Dramen; nein. Dieser Passion, der sie einmal gehuldigt, hat sie sich gänzlich entschlagen, wie sie in einem vornehmen Zirkel erklärt hatte.

„Ich habe einmal,“ erzählte sie, „vor langen Jahren unter einem Pseudonym an eine hervor-

Volksversammlungen zu kalten Ton zu verfallen. Er beabsichtigte nur, der angekündigten Rede Balfours zuzuhören, sah sich aber genötigt, so gut als er konnte, auf die Kritik seines alten Freundes und ehemaligen Kabinettskollegen Rosebergs, dessen Anschauungen auf verschiedenen Gebieten der Politik mit den seinigen in engster Fühlung stehen, zu antworten. Der eigentliche Grund für den bloß mittelmäßigen Erfolg der Redekunst des Ministerpräsidenten ist aber darin zu suchen, daß das letzte Wort jetzt dem Oberhause gehört, und diesem letzten Worte wird allerorts mit der größten Erwartung entgegengekehrt. Die beiderseitigen Argumente hat man nunmehr zur Genüge gehört, und eine Wiederholung derselben, wie geschieht sie auch vorgebracht wird, kann keine große Beachtung mehr finden. In Asquiths Rechtfertigung der Finanzpolitik des Kabinetts und seiner Zurückweisung der Beschuldigung des Sozialismus ist nichts Neues zu finden. Der Stachel seiner Rede liegt in der Warnung, daß eine Einmischung in das Budget seitens des Oberhauses zur Revolution und zur Aufwerfung von Fragen führen würde, welche weit mehr als das bestrittene Recht der Pairs, in Budgetvorlagen einzugreifen, nach sich ziehen würden. Wie ernst auch diese Worte klingen mögen, so haben sie in den Reihen der Opposition doch keine Entmutigung hervorgerufen. Es herrscht im Gegenteil sowohl innerhalb als außerhalb des Parlaments die Ansicht vor, daß die Wahrscheinlichkeit von Neuwahlen im Herbst in den letzten Tagen entschieden stärker geworden ist. Diese Anschauung kann natürlich nur auf dem Glauben begründet sein, daß die Pairs in ihrem Widerstande gegen das Budget noch hartnäckiger geworden sind. Sollte dies der Fall sein, so dürften sie mit dem Budget kurzen Prozeß machen und es wäre dann die Auflösung des Parlaments sicher zu gewärtigen.

Türkische Heeresfragen.

Wie man aus Salonichi schreibt, erörtert die dortige Presse lebhaft das anlässlich des letzten bulgarischen Kongresses vorgeschlagene Regionalsystem

ragende Revue verschiedene Gedichte eingeschickt und erwartete mit Spannung deren Abdruck. Die Antwort, die ich darauf erhielt, lautete: „Papierkorb. Bitte verschonen Sie uns mit weiteren Einsendungen.“ Ich habe,“ setzte die Königin lachend bei, „diesen Rat auch befolgt, ja, ich bin sogar noch weiter gegangen, und habe das Dichten überhaupt sein lassen.“

Die Königin schreibt also einfache, herzliche Familienbriefe, und darunter befindet sich einer an ihren zukünftigen Schwiegerjohn, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem sie die Verleihung des Hosenbandordens anzeigt.

Vom Schloßhofe her ertönt jetzt das geräuschvolle Rollen eines Wagens, der gleich darauf vor dem von der Königin bewohnten Seitensflügel des Schlosses hält. Ihm entsteigt ein Herr in Feldmarschallsuniform; Haar und Bart sind schneeweiß, und sein gebückter Gang redet die Sprache des gebrechlichen Alters. Es ist Feldmarschall Elyde.

Gleich nach seiner Ankunft öffnen sich die Türflügel des königlichen Gemaches, und Elyde tritt ein, sich tief vor der Königin verneigend.

„Ich habe Sie rufen lassen, Feldmarschall,“ begann die Königin, „Sie zu bitten, daß Sie meinem Schwiegerjohnne, dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, den Hosenbandorden überbringen, den ich ihm verliehen habe.“

„Zu viel der Gnade,“ erwiderte der General, verbindlich und dankbar lächelnd.

„Ich hatte wohl ein Bedenken dabei,“ fuhr die Königin fort, „und das war, daß Ihnen die Reise vielleicht zu beschwerlich werden dürfte. In diesem Falle bitte ich, es mir zu sagen.“

für den Militärdienst der Nichtmohammedaner. Die jungtürkischen Blätter erblicken in dem Umstand, daß gerade die konstitutionellen Bulgaren dieses System verlangen, einen Beweis, daß dieselben nicht die ehrliche Absicht haben, der Verfassung treu zu bleiben, sondern trotz gegenteiliger Versicherungen ihre separatistischen Absichten nicht aufgegeben haben. Ja man geht noch weiter, indem man die konstitutionellen Bulgaren beschuldigt, auf die Annexion Mazedoniens an Bulgarien hinzuarbeiten. Es wird betont, daß bei Einführung des Regionalsystems den Bulgaren eine Waffe in die Hände gegeben würde, deren sie sich zu geeigneter Zeit, wenn das Reich in Kriegsgefahr wäre, bedienen würden. Von militärischer Seite wird darauf verwiesen, daß man nicht daran denken könne, den Charakter der Armee zu ändern, die Christen können keinen gesonderten Teil des Heeres bilden, sondern müßten in der Armee aufgehen. Demgegenüber verdient aber die Stimmung der christlichen Bevölkerung Beachtung. Es sind nicht nur Bulgaren, die für das Regionalsystem eintreten, auch die Griechen nehmen diesen Standpunkt ein und fordern auch die Bildung christlicher Kompanien. Die Lebensgewohnheiten der Mohammedaner werden als unvereinbar mit den Sitten der übrigen Nationalitäten bezeichnet. Die Listen für die zunächst zum Militärdienst heranzuziehenden Nichtmohammedaner sind, was das Vilajet Salonichi anbelangt, vollständig fertiggestellt.

Das bulgarische Exarchat befindet sich, wie man aus Konstantinopel schreibt, hinsichtlich des Heeresdienstes der Christen in Übereinstimmung mit den Forderungen, die von den bulgarischen konstitutionellen Vereinigungen erhoben werden. Insbesondere erklärt es die Verwendung der christlichen Soldaten außerhalb ihrer Heimatsbezirke als unzulässig. Das Exarchat hat auch bei der Psforte Schritte zur Geltendmachung dieses Standpunktes unternommen. Zu einem Rundschreiben über diesen Gegenstand an die bulgarischen Metropolen in Mazedonien hatte das Exarchat keinen Anlaß, da dieselben bald nach der Einführung der Verfassung

„Durchaus nicht, Majestät,“ versicherte Elyde eifrig. „Ich schätze mich glücklich, Seiner königlichen Hoheit den höchsten Orden Großbritanniens überbringen zu dürfen.“

„Dann danke ich Ihnen, Herr Feldmarschall.“

„Kann ich die Insignien gleich mitnehmen?“

„Nein. Es sind noch einige Verzierungen daran anzubringen. Ich werde den Orden an Ihre Adresse schicken lassen.“

Nach dieser kurzen Unterredung fuhr Elyde nach London zurück.

Zwei Tage darauf erhielt er von Windsor aus eine wohlverpackte Schachtel mit dem königlichen Siegel. Mit militärischer Pünktlichkeit trat der Feldmarschall sofort seine Reise nach Berlin an.

Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist heute in großer Generalsuniform. Kaum hatte er den Empfangssaal betreten, als auch schon der Feldmarschall Elyde gemeldet und vorgelassen wurde.

Nach der üblichen Begrüßung stellte sich die alte Erzellenz in respektvoller Entfernung vor den Prinzen, räusperte sich und sprach: „Ew. königliche Hoheit! Im allerhöchsten Auftrage meiner Souveränin, der allergnädigsten Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, habe ich die Ehre, Ew. königlichen Hoheit den höchsten Orden Englands zu überreichen.“

Die Veranlassung zur Gründung dieses Ordens ist historisch nicht mit Bestimmtheit nachweisbar, obgleich eine Reihe Personen über seine Entstehung im Umlaufe sind. Tatsache ist, daß er von König Eduard III. gestiftet wurde.

(Schluß folgt.)

Instruktionen bezüglich der Frage des Heeresdienstes der Christen verlangt und erhalten haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. September.

Bezüglich der Einberufung des Reichsrates ist bisher noch nichts festgesetzt worden. Jedoch kann als bestimmt angenommen werden, daß die Einberufung nicht in der ersten Hälfte des nächsten Monats erfolgen wird. Man nennt jetzt den 20. Oktober als den in Aussicht genommenen Termin. Vorderhand sind die Adaptierungen im Saale und in den Nebensälen noch in vollem Gange, und schon aus diesem Grunde könnte der Reichsrat seine Tätigkeit in den nächsten drei Wochen nicht aufnehmen.

Die „Times“ melden aus Petersburg, daß Izwolskij vom Zaren den Befehl erhalten habe, nach Livadia zu kommen, wenn die Spezialmission des Sultans eintreffe. Die Ankunft dieser Mission sei für den Augenblick wegen des Gesundheitszustandes der Zarin, der absolute Ruhe nötig mache, aufgeschoben worden. Der Zar hege den ernststen Wunsch, in diesem Herbst Italien zu besuchen, und die Zarin möchte ihn sehr gern begleiten. Ihre Ärzte rieten ihr jedoch davon ab, die Reise zu unternehmen; der Zar werde deshalb wahrscheinlich allein reisen. Bestimmtes könne aber jetzt über Datum, Route oder Ort der Zusammenkunft nicht gesagt werden. Als Ort der Zusammenkunft sei anstatt Neapel Neapoli in Aussicht genommen, falls der Zar, wie man vermutet, über Land reisen sollte.

Aus Athen wird berichtet, daß die Gefahr besteht, der Offiziersbund werde das Zusammentreten der Kammer nicht abwarten, sondern auf Einsetzung einer diktatorischen Regierung dringen, damit diese sofort das militärische Programm zur Ausführung bringe. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung. Die Banken haben wegen der bestehenden Unsicherheit größere Geldsummen nach dem Ausland gesendet.

Aus Paris wird gemeldet: Die amtlichen Meldungen aus Indochina lauten ernster als die in Marseille eingetroffenen Privatberichte. Der Bericht des Generalgouverneurs gibt die Zahl der in den letzten Gefechten Getöteten auf 11, die Zahl der zu dem Bandenführer Tham übergegangenen eingeborenen Kolonialsoldaten auf 220 an. Der Bericht verneint die Gefährlichkeit der Lage, er sucht jedoch die Regierung um Vorstellungen bei China, damit den Rebellen der zeitweise Aufenthalt in den Grenzgebieten in Zukunft verwehrt werde.

Die beiden Kandidaten für die demnächst stattfindende Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Brasilien sind Marschall Hermes da Fonseca, der frühere Kriegsminister, und der Senator Rui Barboja. Marschall Hermes wurde von

18 Staaten zum Kandidaten proklamiert, während nur zwei Staaten, Sao Paulo und Bahia, sich gegen ihn erklärten. Er soll aber auch in diesen beiden Staaten eine große Anzahl von Anhängern haben, wie er freilich auch in den übrigen Staaten seine Gegner hat. Das Haupt der Gegner war von Anfang an Rui Barboja, der Vertreter Brasiliens auf der Haager Friedenskonferenz. Er hat den Kampf gegen die sogenannte Militärcandidatur mit großem Geschick eingeleitet und ist schließlich aus der Konvention, die am 22. und 23. August in Rio de Janeiro stattfand, als Kandidat hervorgegangen. Nach Angaben der „W.-Z.“ sind die Aussichten des erstgenannten Bewerbers die günstigeren.

Tagesneuigkeiten.

— (Der fidele Napoleon.) Den vor kurzem erschienenen Memoiren Constant's, des Kammerdieners Napoleons I., entnimmt der „Gil Blas“ einen Bericht über des Kaisers Fidelität in der Karnevalszeit. Constant erzählt, wie Napoleon sich für einen Maskenball anfleiden ließ: „Am frühen Morgen,“ schreibt er, „rief mich der Kaiser und sagte: Constant, ich will heute abends beim italienischen Botschafter tanzen; du bringst im Laufe des Tages in das Zimmer, das er für mich eingerichtet hat, zwei vollständige Kostüme. Ich gehorchte und begab mich am Abend mit Seiner Majestät zu Herrn von Marsesaldi. Ich nahm einen schwarzen Domino, kleidete den Kaiser, so gut ich es verstand, an und suchte ihn ganz unkenntlich zu machen. Alles ging vortrefflich, obwohl der Kaiser etliche unwillige Bemerkungen machte: wie doch eine Verkleidung geradezu widersinnig wäre, wie miserabel man in einem Domino aussehe usw. Als er dann Schuhe und Strümpfe wechseln sollte, wollte er es durchaus nicht tun, wie sehr ich ihm auch zureden mochte: er wurde daher, kaum daß er den Ballsaal betreten hatte, von allen erkannt. Er geht direkt auf eine Maske zu, die Hände hinter dem Rücken, seiner Gewohnheit nach; er will eine kleine Maskenintrige anknüpfen, erhält aber auf die erste Frage, die er stellt, eine Antwort, die mit dem Wort: „Majestät...“ beginnt. Ganz unwillig dreht er sich plötzlich um, kehrt zu mir zurück und sagt: Du hast recht, Constant. Man hat mich sofort erkannt. Bring mir Handschuhe und ein anderes Kostüm. Ich zog ihm die Handschuhe an, verkleidete ihn von neuem und empfahl ihm eindringlich, die Arme hängen zu lassen. Kaum war er jedoch in seinem neuen Kostüm im Saal erschienen, als sich ihm eine Dame näherte, die zu ihm sagte: „Majestät, Sie sind erkannt!“ Er hatte natürlich wieder die Hände auf dem Rücken gehabt. Nun kam er noch einmal zu mir ins Zimmer und nahm ein drittes Kostüm. Diesmal trat er in den Saal wie in eine Kajüte, indem er alle, die ihm im Weg standen, stieß und puffte; trotzdem sagte man ihm wieder ins Ohr: „Majestät ist erkannt!“ Neue Enttäuschung, neuer Kostümwechsel, gleiches Resultat. Da beschloß Seine Majestät, das Botschaftspalais zu verlassen; der Kaiser war überzeugt, daß er sich nicht verstellen könne, und daß man ihn unter jeder Verkleidung erkennen würde.“

— (Eine amüsante Entführungsszene) spielte sich in dem Hafen von Liverpool ab, wo die großen transatlantischen Dampfer abfahren. Wie gewöhnlich, wenn es sich um die Vereitelung von Entführungen handelt, hatten dabei Vater und Sohn die Hauptrollen inne, aber diesmal waren diese Rollen vertauscht worden, denn der Vater, ein sehr gut angezogener alter Herr, wollte mit einer jungen Dame nach Amerika durchgehen, und der Sohn verstellte ihm den Weg. Es kam zu hitzigen Auseinandersetzungen zwischen dem törichteren Vater und dem vernünftigen Sohn und diese endeten schließlich damit, daß der Vater auch vernünftig wurde und sich entschloß, die amerikanische Reise aufzugeben. Die Unterhaltung wurde immer freundlicher und schließlich nahmen Vater und Sohn die junge Dame zu einem opulenten Frühstück in eines der bekanntesten Liverpooler Restaurants.

— (Der bloßfüßige Volksvertreter.) Diese Kuriosität leistet sich Finnland. Der finnische Abgeordnete Puisthala, ein Agrarier, weigert sich, so wird dem „Globe“ berichtet, hartnäckig, anders als barfüßig in der Versammlung der Volksvertreter zu erscheinen. Vergeblich hat man ihm bereits eine ganze Anzahl von Schuhen zum Geschenk gemacht. Freigebige Leute haben ihm Geld angeboten, damit er sich eine vollkommene Bekleidung und einen freigebigeren Gebrauch von Seife gestatten könne. Aber Puisthala lehnt Rat und Hilfe entschieden ab und erscheint weiter barfüßig im Landtage, was die Volksvertreter Finnlands natürlich nicht mit Entzücken erfüllt. Die finnischen Parlamentarier erinnern sich des Entzuges, das es im englischen Unterhause erregte, als ein Parlamentarier es wagte, im Hause mit einem weichen Hut, statt mit dem vorgeschriebenen Zylinder zu erscheinen. Das Interessanteste daran nämlich ist, daß das Vorgehen des Abgeordneten Puisthala nicht etwa eine Extravaganz oder Originalitätsucht ist, sondern die echte Überzeugung eines Nordländers, der seiner Anschauung gemäß lebt. Übrigens ist das Barfußlaufen in Finnland, wie in Japan, keine so ungewöhnliche Sache wie bei uns. Besonders unter Frauen. Da kann man selbst in den Städten Damen sehen, nett und sogar elegant gekleidet, mit Hut und Schirm, aber mit bloßen, weißen Füßen.

— (Was wiegen fünf Milliarden?) Erst wenn man weiß, was eigentlich eine Milliarde wiegt und an Raum einnimmt, dann kann man eine Idee haben, welche riesige Summe nach dem Kriege 1870 Frankreich an Deutschland zahlen mußte. Eine Milliarde in Gold wiegt 322.580 Kilogramm und nimmt einen Raum von 17 Kubikmeter ein. In Silber wiegt sie 5 Millionen Kilogramm und nimmt einen Raum von 477 Kubikmeter ein. Wenn sie aus Tausendfrank-Banknoten besteht, wiegt sie 1780 Kilogramm, wenn sie aus Hundertfrank-Banknoten besteht, wiegt sie 11.580 Kilogramm. Wenn man annimmt, daß ein Mann 100 Kilogramm tragen kann, so würde man, wenn die Milliarde aus Tausendfranknoten besteht, 18 Mann brauchen, um sie zu tragen, wenn sie aus Hundertfranknoten besteht, 115 Mann, wenn sie in Gold besteht, 3225 Mann, und wenn sie in Silber besteht, 50.000 Mann. Eine Milliarde, welche aus lauter Tausendfranknoten bestünde, würde 2000 Bände zu je 500 Blatt liefern.

Zirkusleute.

Roman von Karl Muusmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Der Zuschauerraum war leer. Die mit Blüsch bezogenen Bänke und Stühle in den Logen waren verhangen. Oben im Reflektorenraum prüfte man die Wirkung der elektrischen Strahlen, die von Zeit zu Zeit in den mächtigen dunklen Zirkus hinausgeschickt wurden.

Drinne auf dem Sattelplatz fingen die Damen des Balletts an, sich zu sammeln. Sie waren nicht wie bei der Vorstellung gekleidet, sondern trugen ein besonderes Probekostüm, das aus einer kurzen farbigen Bluse, Kluderhosen und Tanzschuhen bestand. Was dieser farbigen Gruppe ihre besondere Charakteristik gab, waren die Strümpfe. Sie wechselten in allen Farben und Mustern.

Es gab ein Lärmen und ein Schnattern wie in einer Mädchenschule. Man hätte glauben können, daß alle diese weiblichen Wesen, von denen einzelne schon in recht gezeimtem Alter waren — denn die Tanzkunst wird oft erst erlernt, wenn Jugend und Schönheit verschwunden sind — sich in dem übermütigen Bauffschalter befänden. Die strenge Disziplin, der sie während der Proben unterworfen sind, macht sie aber wieder zu Kindern und bringt sie auf alle möglichen Schelmenstücke und übermütige Einfälle.

Da ertönten zwei starke Schläge. Es war der Ballettmeister, ein kleiner dicker Herr, der mit seiner Violine unter dem Arm so vorsichtig einhertritt, als gehe er auf Eiern.

„Meine Damen! Die Probe beginnt!“

Alle stürzten in wilder Eile in die Manege. Es war wie ein hervorbrausender Bacchantinnenchor, wie ein buntpackiger wogender Aufzug, der vom Reiz des Zufalls noch erhöht wurde. Der Ballettmeister, der gar keinen Sinn für derartige natürliche Wirkungen hatte, sondern alles in Paß und

Chaffé jehen wollte, stand mit ausgebreiteten Armen verzweifelt da, als wolle er ein Unwetter beschwören.

„Still! Still! Meine Damen! Nicht so laut! Sie müssen ruhig sein!“

Seine Ermahnungen schienen indessen nur die Heiterkeit zu vermehren. Übermütiges Lachen, wildes Geschrei und die verschiedenartigsten Ausrufe mischten sich zu einem Chor, aus dem bald die eine Stimme, bald die andere hervortrat, bis sich plötzlich eine Totenstille auf die ausgelassene Schar legte.

Es war Dolindas Gestalt, die sich mit dem strengen Antlitz in der vom Schein des elektrischen Reflektors erhellen Direktionsloge zeigte.

Die Probe schleppte sich ewig lange mit vielen den Laien ermüdenden Wiederholungen hin. Wohl möglich, daß diese verschiedenen Stellungen, Gruppierungen und Tanzeinlagen sich prächtig machten, wenn der Zirkus hell erleuchtet und mit Menschen angefüllt war und die vielfarbigen Kostüme und reizvollen Lichteffekte das Bild belebten.

Harald Foß verließ seine Loge und begab sich auf den Sattelplatz. In dem dunklen Reitgang stieß er plötzlich auf einen lebenden Gegenstand. Gleichzeitig hörte er eine verdrießliche Stimme, die fluchte: „Donnerwetter! Können Sie sich denn nicht vorsehen?“

Harald Foß zog seine elektrische Taschenlampe hervor und bestrahlte damit das Antlitz eines Mannes, der schlafend auf einer Kiste saß.

„Boß Wetter, das ist ja das Murmeltier,“ hätte Harald Foß beinahe gerufen. Er verbesserte sich indessen schnell und sagte:

„Täuscht mich nicht alles, so ist es der Herr Leutnant.“

„Wer sind Sie?“ ertönte es aus dem Dunklen. „Kommen Sie hierher, Herr, so werden Sie es sehen.“

Der Mann erhob sich verdrießlich von der Kiste und folgte brummend nach dem Sattelplatz, wo es hell war.

Die beiden Männer betrachteten einander einen Augenblick. Das „Murmeltier“ hatte sich in den verfloßenen Jahren nicht eine Spur verändert. Es war ein kleiner Mann mit stramm sitzenden gelben Reitbekleidern, die inwendig mit Leder gepolstert waren. Seine hohen Stiefel waren alt, schlecht gepußt und mit Sporen versehen. Er trug eine kurze zugeknöpfte Jacke, die hinten im Nacken sah, und eine lange Reitpeitsche unter dem Arm.

„Ah, jetzt erkenne ich Sie. Es sind übrigens schon viele Jahre her, daß wir uns nicht gesehen haben.“

„Sind Sie bei Frau Dolinda?“

„Bei der Fürstin meinen Sie.“

„Jawohl, jawohl. Sind Sie bei der Fürstin?“

„Selbstredend. Gott mag wissen, wie sie es ohne mich machen sollte. Sie hat ja keine Zeit mehr, die Pferde einzureiten. Das muß ich besorgen. Mit ihr ist übrigens nicht zu spaßen. Ich, der ich sie von Kind an kenne, habe allerdings nicht über sie zu klagen.“

„Sind Sie schon viele Jahre bei ihr?“

„Ja, schon eine ganz geraume Zeit.“

„Das ist famos, dann können Sie mir auch erzählen, wie sie Fürstin geworden ist.“

„Damit Sie wie in alten Tagen darüber schreiben.“

„Nun, seien Sie nicht ungemütlich, Herr Leutnant.“

„Es ist eine ganz lange Geschichte.“

„Desto besser. Wir können wohl heute abends zusammen speisen.“

„Sind Sie bei Kasse? Sie wissen, daß ich, wenn ich einmal ausgehe, nichts anderes als Pommes trinke.“

„So, das haben Sie sich immer noch nicht angewöhnt? Nun, auf eine Flasche mehr oder weniger kommt es nicht an.“

„Gut, dann treffen wir uns im ‚Diamant‘. Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Alte Gebräuche.) In verschiedenen Orten Englands herrschen noch alte Gebräuche, die auch heute noch mit peinlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet werden. Ein solcher Gebrauch schreibt vor, daß der Bürgermeister und die gesamte Gemeindeverwaltung der an der Themse gelegenen Stadt Maidenhead alle zehn Jahre der feierlichen Prozession die Grenzen des Stadtgebietes in feierlicher Prozession die Grenzen des Stadtgebietes in feierlicher Prozession die Grenzen des Stadtgebietes in feierlicher Prozession...

— (Die verhafteten Suffragettes.) Aus London, 24. September, wird gemeldet: Die wegen der Demonstrationen gegen den Minister Asquith anlässlich dessen Birminghamer Rede verhafteten Suffragettes zertrümmerten die Fenster des Gefängnisses. Die vor dem Gefängnis versammelte Volksmenge brachte den Gefangenen ein Uffständchen mit Trommeln und Trompeten. Die Frauenrechtlerinnen verweigerten die Nahrungsaufnahme, so daß man ihnen schließlich die Nahrung gewaltförmig mit Wagenpumpen zuföhren mußte. Darauf gaben sie den Widerstand auf.

— (Ein seltsames Tier.)
 Schöne Kundin: „Ich wohne in der Vorstadt und möchte einen guten Haushund haben.“
 Händler: „Ja, gnädige Frau.“
 „Aber natürlich möchte ich keinen haben, der uns die ganze Nacht wach hält mit Bellen um nichts und wieder nichts.“
 „Nein, gnädige Frau.“
 „Er muß groß, stark und wild sein, wissen Sie?“
 „Ja, gnädige Frau.“
 „Aber gegen uns so sanft wie ein Lamm.“
 „Ja, gnädige Frau.“
 „Und er muß auf jeden Landstreicher losstürzen, der kommt, und ihn wegtreiben.“
 „Ja, gnädige Frau.“
 „Aber er muß keinen armen, aber ehrlichen Mann anfallen, der sich nach Arbeit umsieht.“
 „Nein, gnädige Frau.“
 „Wenn ein Dieb in der Nacht stehlen will, so müßte der Hund ihn in einem Augenblick in Stücke reißen.“
 „Ja, gnädige Frau.“
 „Aber er muß keinen Nachbar angreifen, der abends einen kleinen Besuch macht.“
 „Nein, gnädige Frau.“
 „Und natürlich darf er keine Leute belästigen, die zu allen Stunden der Nacht eilig kommen, um meinen Mann zu holen. Er ist nämlich Arzt.“
 „Nein, gnädige Frau. — Ich weiß jetzt, was Sie wünschen. Sie wollen einen gedankensenden Hund.“
 „Ja, so etwas ähnliches. Können Sie mir einen schicken?“
 „Tut mir sehr leid, gnädige Frau, die Sorte ist mir gerade ausgegangen.“

dem Ackerbauministerium zwei Wasserleitungsprojekte, und zwar das eine für das Gutenfelder Tal und für Dürrenrain, das andere für das Reifnitzer und Gottscheer Tal, vorgelegt habe, worauf vom genannten Ministerium ein Erlaß herbeigekommen sei, dessen Inhalt in dem Satze gipfele: „Die Förderung dieses Unternehmens durch Gewährung eines Beitrages aus dem Meliorationsfonds auf Grund landesgesetzlicher Regelung des Unternehmens ist im Hinblick auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 4. Jänner 1909, R. G. Bl. Nr. 4, wohl nicht möglich.“ (Lebhafte Zwischenrufe.) Das Land Krain habe seit dem Jahre 1884 bedeutende Summen für Wasserleitungsanlagen votiert; trotzdem stehe man heutzutage gewissermaßen erst am Anfange der hochbedeutenden Aktion, denn die wasserärmsten Landesgebiete litten noch heute am Trinkwassermangel. Bei der Beschlußfassung über die Aufnahme des Darlehens von 10 Millionen Kronen für Meliorationszwecke, aus dem auch die Wasserleitungen zu dotieren wären, habe man auf einen Staatsbeitrag rechnen müssen, wie solche seit dem Jahre 1894 stets aus dem Meliorationsfonds bewilligt worden seien. Noch im vorigen Jahre habe der Staat beispielsweise für die Wasserleitung von Krainburg, die mit einem Kostenaufwande von 620.000 K finanziert worden sei, 40 %, also 240.000 K, beigetragen. Die einfachste Erklärung für den Wandel in der Anschauung der Zentralregierung läge darin, daß sich die slovenische Volkspartei im Reichsrat in der schärfsten Opposition gegen das gegenwärtige Regierungssystem befinde; indes gehe es wohl nicht an, den leitenden Staatsmännern Nachsicht gegenüber dem slovenischen Volke zu unterschließen. Das neue Meliorationsgesetz unterscheide sich von den alten lediglich darin, daß der Meliorationsfonds gegenwärtig 8 Millionen betrage, während er bei seiner Gründung nur 500.000 Gulden ausgemacht habe, und daß bei einigen Meliorationsbauten die Regierung nach § 6, al. 1, des neuen Gesetzes Beiträge bis zu 70 % bewilligen könne, während früher das Maximum der Staatsbeiträge mit 50 % festgesetzt gewesen sei. Die Berufung auf das neue Meliorationsgesetz zwecks Ablehnung der Landesforderungen sei demnach unerfindlich. (Zwischenrufe. Dr. Lampe: Heute ist ein Erlaß herabgelangt, daß für die Wasserleitung in Möschnach keine Subvention aus-
 gefolgt werde.)

Erst im Jahre 1893, als Redner im Landtage eine große Wasserleitungsaktion gefordert habe, seien die Kosten der ganzen Wasserversorgung im Lande vom Landesbauamte mit 570.000 Gulden kontiert worden; heute gehe die Ansicht der Techniker dahin, daß nur für die oben erwähnten vier Anlagen ein Aufwand von 7 bis 8 Millionen Kronen erforderlich wäre. Denn kleinere Wasseranlagen hätten erfahrungsgemäß nur eine lokale Bedeutung, dem Lande aber könne nur durch Errichtung von großen Wasserleitungsanlagen ernstlich geholfen werden.

Der Landeshauptmann besprach sodann die Aktionen, die die Beitragsleistung des Staates zu den krainischen Wasserleitungen aus dem Meliorationsfonds, also auf Grund des Meliorationsgesetzes, zur Folge hatten, und berief sich hierbei namentlich auf seinen im Jahre 1893 im Landtage eingebrachten Antrag, wornach die Regierung zu ersuchen wäre, ehestens dem Reichsrat einen Gesetzentwurf über die Versorgung der Karstgebiete mit Trinkwasser unter der Voraussetzung vorzulegen, daß die Bedeckung durch Beiträge des Staates, des Landes und der Interessenten zu erfolgen hätte. Hierbei habe er ausdrücklich erklärt, daß die Angelegenheit nicht aus dem Meliorationsfonds zu fördern wäre, da dieser seinen gesetzlich festgelegten Zweck habe. Und doch sei dann fast 15 Jahre hindurch der Meliorationsfonds auch für die krainischen Wasserleitungsanlagen in Verwendung gestanden. Redner habe nach Annahme seines Antrages durch den krainischen Landtag auch im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses die Vorlage eines gegenständlichen Reichsgesetzes begründet, und der damalige Finanzminister Steinbach habe sich dann sofort erbötig gemacht, eine Million Gulden zur Verfügung zu stellen. Indes habe die Angelegenheit im Ackerbauministerium keine günstige Aufnahme gefunden und einer der Beamten (Marfus) habe erklärt, daß für die Wasserversorgung zunächst ein selbständiges Departement im Ackerbauministerium geschaffen werden müßte; ohne dieses würde es nicht geben. Minister Steinbach habe sodann die Sache selbst in die Hand genommen und seine Intervention habe zur Folge gehabt, daß laut Zuschrift der krainischen Landesregierung vom 27. November 1893 auf Grund der Beratungen des Ackerbau- und des Finanzministeriums die Reichsgesetze vom 30. Juni 1884 und 31. Mai 1889 auch für Unternehmungen, die die Wasserversorgung auf dem Lande bezwecken, angewendet werden, und demnach dafür Subventionen aus dem staatlichen Meliorationsfonds unter den gesetzlichen Voraussetzungen und im gesetzlich zulässigen Ausmaße gewährt werden könnten, weiters daß es in dieser Hinsicht keines eigenen Reichsgesetzes bedürfe. (Hört-Rufe.) Heute sei es nun anders geworden. Nach der gegenwärtigen Auslegung sei für Krain der Meliorationsfonds größtenteils unzugänglich, denn zu Wildbachverbauungen, Schutz vor Überschwemmungen, zu Trockenlegungen und Bewässerungen könne er hierzulande nicht herangezogen werden. Krain werde in eine entscheidende Lage geraten, wenn Wasserleitungsanlagen von der Subventionierung aus dem Meliorationsfonds ausgeschlossen blieben.

Der Landeshauptmann erörterte die daraus entspringende Lahmlegung der einzelnen landwirtschaftlichen Zweige (Viehzucht in Dürrenrain, Weißkrain, am Innerkrainer Karste, Weinkultur und Kellereiwirt-

schaft in Weißkrain usw.), ferner die üblen gesundheitlichen Folgen des Genusses von schlechtem Trinkwasser. Des weiteren sei der Staat selbst aus strategischen Gründen sowohl in einem eventuellen Kriegsfalle als auch in Friedenszeiten an der Wasserversorgung in Krain interessiert. In der Nähe von St. Peter werde die Errichtung eines großen Artilleriegeschießplatzes geplant; da müßten denn zweifelsohne die Quellen am Manos zu Wasserbereitungsanlagen herangezogen werden.

Aus alledem sei klar, daß der Erlaß des Ackerbauministeriums redressiert werden müsse. Die vom Staate für die wirtschaftliche Hebung Dalmatiens und des Küstenlandes eingeleitete Hilfsaktion erscheine begreiflich, aber auch in Krain gebe es eine ganze Reihe von Gebieten, die seit jeher arg vernachlässigt worden seien, so die Bezirkshauptmannschaften Tschernembl und Gottschee sowie ein großer Teil der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert. In Dalmatien und im Küstenlande sei die Kultur infolge der Karstformation mit großen Schwierigkeiten verbunden, was auch bei Straßenbauten in Betracht gelange. Ähnlich sehe es in vielen Orten Krains. Die von Weinitz über Preloze nach Adlesici führende 15 Kilometer lange Gemeindefstraße habe stellenweise ein Gefälle von 18 bis 20 % und müsse von den Gemeinden unter ungeheueren Opfern erhalten werden. Deren Umlegung sei dringend notwendig; dazu aber wäre ein Baukapital von 120.000 K erforderlich. Wenn das Land nach dem gegenwärtigen Gesetze ein Drittel beisteuern dürfte, wie sollen dann die Gemeinden die restliche Summe aufbringen? Das Erfordernis für sonstige Straßenbauten im Tschernempler Bezirke sei mit 800.000 K veranschlagt, der Aufwand für Straßenbauten in ganz Krain dürfte die Summe von 6 Millionen Kronen erreichen.

Der Landeshauptmann schloß seine Ausführungen mit den Worten, daß der Landtag gegen den Erlaß des Ackerbauministeriums entschieden Stellung nehmen, gleichzeitig aber die staatliche Hilfe auch bei jenen Straßenangelegenheiten in Anspruch nehmen müsse, die angesichts der enormen Erfordernisse vom Lande und von der armen Bevölkerung unmöglich bewältigt werden könnten. (Lebhafte Beifall.)

Landespräsident Freiherr von Schwarz gab hierauf folgende Erklärung ab: Ich habe mir das Wort erbeten, um sofort den Standpunkt der Regierung in der in Rede stehenden Angelegenheit zu kennzeichnen. Den betreffenden Ausführungen muß ich die Bemerkung vorausschicken, daß die Regierung der Förderung der Wasserleitungsanlagen in Krain aus staatlichen Mitteln stets das größte Wohlwollen entgegengebracht hat; eine stattliche Reihe solcher größerer und kleinerer Anlagen verdankt ihre Entstehung der werktätigen Beihilfe von Seiten des Staates.

Was nun zunächst die Heranziehung des staatlichen Meliorationsfonds zu den Kosten von Wasserleitungsanlagen betrifft, ist darauf hinzuweisen, daß zwischen dem im Abschnitte I, finanzielle Bestimmungen, außer Kraft getretenen Gesetze vom 30. Juni 1884, R. G. Bl. Nr. 116, und dem nun geltenden Gesetze vom 4. Jänner 1909, R. G. Bl. Nr. 4, in diesem Belange kein prinzipieller Unterschied besteht.

Trink- und Nutzwasserleitungen, welche nicht ausschließlich sanitären oder Feuerlöschzwecken, sondern auch der Landeskultur dienen, konnten seit Schaffung des staatlichen Meliorationsfonds im Jahre 1884 aus diesem nur in dem Falle unterstützt werden, wenn sie mit der im Gesetze vom 31. Mai 1889, R. G. Bl. Nr. 96, vorgesehenen Regelung unterirdischer Wasserläufe in Verbindung standen.

Diese Modalität wurde — wie aus § 7 lit. a des Gesetzes vom 4. Jänner 1909, R. G. Bl. Nr. 4, ersichtlich — auch jetzt beibehalten und die Möglichkeit der Heranziehung des staatlichen Meliorationsfonds zu derartigen Zwecken hängt demnach unverändert von der Voraussetzung ab, ob es sich im einzelnen Falle bei Schaffung einer Wasserleitungsanlage um die Regelung unterirdischer Wasserläufe handelt oder nicht. Muß diese Frage nach Maßgabe des vorgelegten und seitens der Regierung überprüften Projektes verneint werden, so entfällt auch die peremptorische Vorbedingung für die Zuwendung eines Beitrages aus dem Meliorationsfonds. Es würde nicht schwer fallen, an der Hand der bisher aus diesem Fonds unterstützten Wasserleitungsprojekte den Nachweis zu erbringen, daß die Regierung in Würdigung des besonderen landeskulturellen Wertes einer zutreffenden Wasserleitung für das Land Krain bei Prüfung des Vorhandenseins dieser Voraussetzung jederzeit das weitestgehende Entgegenkommen beobachtet hat.

Allerdings muß aber selbst das weitestgehende Entgegenkommen seine Grenzen dort finden, wo ein Auspruch der Regierung unmittelbar gegen das Gesetz verstößen würde und demnach unter keinen Umständen, auch nicht mit dem Bestreben der Regierung, dem Mangel einer ausreichenden Wasserleitung in Krain tunlichst abzuwehren, verantwortlich werden könnte.

Abirgens sei bemerkt, daß von den Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Mai 1889, R. G. Bl. Nr. 96, zugunsten eines anderen Kronlandes als des Herzogtums Krain bisher noch niemals Gebrauch gemacht und sodann auch in keinem einzigen Kronlande eine Wasserleitungsanlage aus dem Meliorationsfonds unterstützt wurde, so sehr sich das gleiche Bedürfnis wie in Krain gewiß auch in anderen Gebieten fühlbar machen würde.

Dieser Umstand mag auch dazu beigetragen haben, daß anlässlich der Verhandlung des Meliorationspräliminaries des Jahres 1908 im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses gegen die Einbeziehung einer Beitrags-

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Aus dem krainischen Landtage.

Wie bereits gemeldet, brachte in der 9. Sitzung des krainischen Landtages Landeshauptmann v. S u f f l e folgende Dringlichkeitsanträge ein: Der Landtag des Herzogtums Krain erhebt auf das entschiedenste Einsprüche gegen die in den Erlässen des k. k. Ackerbauministeriums vom 23. und 28. Juli 1909, Z. 17.881 und 17.963, zum Ausdruck gebrachte Interpretation, wornach das Gesetz um Gewährung eines Beitrages aus dem staatlichen Meliorationsfonds für die Förderung der Projekte zum Zwecke der Wasserleitung auf Grund der Regelung durch die Landesgesetzgebung abgelehnt wurde. Er erhebt Einsprüche insbesondere mit Rücksicht auf die bisherige, über 15 Jahre alte Praxis und mit Rücksicht auf die unabsehbaren, äußerst schädlichen Folgen einer solchen Auslegung. Daher fordert der Landtag kategorisch, daß es in dieser Hinsicht bei der bisherigen Praxis bleibe. Gleichzeitig ersucht er die k. k. Regierung dringend, die staatliche Hilfsaktion, wie sie schon für Dalmatien und das Küstenland ausgeübt werden, auch auf die krainischen Karstgebiete auszudehnen.

In Begründung seines Antrages erklärte der Landeshauptmann vor allem, daß der Landesauschuß

räte für die Wasserversorgung für Krainburg und Umgebung Widerspruch erhoben und verlangt wurde, daß die Regierung in Hinblick von der Berücksichtigung von Wasserleitungen aus dem Meliorationsfonds mit dessen Zweckbestimmung unvereinbar absehe.

Die Aufklärungen des Regierungsvertreters aber, welche sich auf das mehrerwähnte Gesetz vom 31. Mai 1889, R. G. Bl. Nr. 96, bezogen, wurden mit dem Einwande als unzureichend erklärt, daß selbst für den Fall, als bei Wasserleitungen eine Regelung unterirdischer Gewässer in Frage käme, dieser Effekt wohl einfacher und billiger zu erreichen wäre, als verbunden mit einer kostspieligen Trink- und Nutzwasserleitung.

Es ist klar, daß bei einer solchen Auffassung des Budgetausschusses die Regierung nunmehr die verfassungsmäßige Genehmigung eines Meliorationsfondsbeitrages für eine Wasserversorgungsanlage in der Folge nur dann wird beantragen können, wenn sie in der Lage ist, unangefochten den Nachweis zu erbringen, daß das gesetzliche Erfordernis der gleichzeitigen Regelung eines unterirdischen Wasserlaufes durch das geplante Unternehmen gegeben ist.

Da diese Voraussetzung bei den vom Landesauschusse des Herzogtums Krain beabsichtigten und als Gravitationswasserleitungen zu bezeichnenden Unternehmungen zur Wasserversorgung der Täler von Reifnitz und Gottschee, dann von Dürrenkrain nicht zutrifft, konnte auch deren Berücksichtigung aus dem Meliorationsfonds bedauerlicherweise nicht in Betracht gezogen werden. Die andere, unter freieren Voraussetzungen zur Förderung landwirtschaftlicher Wasserversorgungsanlagen verfügbare Subventionspost im Staatsvoranschlage des Ackerbauministeriums bezeichnet mit „Meliorationen“, aus welcher bisher in Krain eine ansehnliche Reihe derartiger Unternehmungen in erfolgreicher Weise und mit einer prozentuellen Beitragsleistung geschaffen ward, wie sie keinem anderen Lande zuteil wurde, gestattet dagegen ihrer Zweckbestimmung — „für kleinere Meliorationen“ § 18 des Gesetzes vom 4. Jänner 1. J., R. G. Bl. Nr. 4 — ihrer verfassungsgemäß bewilligten Höhe, endlich ihrer gegenwärtigen Belastung nach nicht annähernd die Heranziehung für Unternehmungen mit Erfordernissen von zusammen 3.000.000 K., wie sie jene für die Täler von Reifnitz und Gottschee sowie für Dürrenkrain aufweisen. Es ersuchen daher ergeben, in den diese Wasserleitungen betreffenden Erledigungen des Ackerbauministeriums, Z. 25.812/1909 und 25.950/1909, auch hierauf aufmerksam zu machen, um dem Landesauschusse von vorneherein etwaige umfangreiche Projektierungs- und sonstige Vorarbeiten zu ersparen, wenn er das Zustandekommen der Unternehmungen zunächst von der Zuwendung von Staatsbeiträgen abhängig machen sollte.

Unabhängig von dieser Sachlage wird aber das Bestreben der Regierung immerhin nach wie vor auf die tüchtigste Förderung dieses Zweiges der Landeskultur gerichtet sein.

Allerdings muß hiebei mit den gegebenen Verhältnissen insbesondere der Lage der Finanzen gerechnet werden, welche dermalen großzügigen Unternehmungen wenig günstig sind und eher für eine schrittweise Berücksichtigung der Bedürfnisse des Landes im Belange der Wasserversorgung zu sprechen scheinen.

Ich bemerke noch, daß ich mich von den unerträglichen Verhältnissen wegen des Mangels an Trinkwasser bei meinen Amtsrreisen in verschiedenen Teilen Krains wiederholt überzeugt habe, und es schien mir angemessen geeignete Erhebungen pflegen zu lassen, um dadurch eine Grundlage für eine besondere aus humanitären und allgemeinen sanitären Rücksichten notwendige Aktion zu erlangen. Mittlerweile hat sich mit der Sache auch der löbliche Landesauschuß eingehender beschäftigt und hat einige Generalprojekte für die Gewinnung von Trinkwasser ausarbeiten lassen, deren Ausführung leider die vorherangeführten Hindernisse im Wege stehen.

Die Regierung und die Landesvertretung begegnen sich demnach in dem Wunsche, günstigere Verhältnisse zu schaffen. Der heutige Verhandlungsbericht gibt mir den Anlaß, neuerdings der Zentralregierung über die exzeptionell ungünstige Lage weiterer Gegenden in Krain hinsichtlich des Trinkwassermangels zu berichten und die unausweichliche Notwendigkeit darzulegen, in dieser Hinsicht etwas Ernstes zu schaffen.

— (Ehrendoktoren der Prager böhmischen Universität.) Seine Majestät der Kaiser hat gestattet, daß die philosophische Fakultät der böhmischen Universität zu Prag das Ehrendoktorat der Philosophie u. a. nachfolgenden Persönlichkeiten verleihe: dem Professor der slavischen Philologie an der Universität in Wien i. R. Hofrat Dr. Ritter von Jagić und dem ordentlichen Professor der slavischen Philologie an der Universität in Graz Dr. Matthias Murko.

* (Aus dem Mittelschuldienste.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den k. k. Professor am Staatsgymnasium in Rudolfswert Herrn Josef Reizner auf die Dauer des Schuljahres 1909/1910 dem k. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach zur Dienstleistung zugewiesen.

— (Vom Gerichtszustand.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Grundbuchsführer Bartholomäus Sotšnigg in Laibach zum Grundbuchsdirektor unter Belassung auf seinem Dienstorte ernannt.

— (Vom Finanzdienste.) Der Finanzprokurator für Krain hat den Rechtspraktikanten Dr. Raoul Fritsch als Konzipienten bei der k. k. Finanzprokurator in Laibach aufgenommen.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat die absolvierten Lehramtskandidatinnen Fräulein Melanie Fajdiga und Franziska Labernik im Sinne des § 130 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Mädchenvolksschule in Krainburg, bezw. an der Volksschule in Zirklach zugelassen. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle der krankheitsshalber beurlaubten Lehrerin Frau Marie Justin-Puppis die gewesene provisorische Lehrerin in Planina Fräulein Felicita Poljsak zur Supplentin an der Volksschule in Dorn und an Stelle der krankheitsshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Eugenia Lapajne die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Anna Prudič zur Supplentin an der Volksschule in Senofetsch bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle der krankheitsshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Helene Repovš die bisherige provisorische Lehrerin in Bischofslad Fräulein Marie Piskur zur Supplentin an der Volksschule in Heiligenkreuz bei Neumarkt bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle der krankheitsshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Albine Rocijančič die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Marie Bulcec zur Supplentin an der Volksschule in Puschendorf bestellt.

— (Zur Gauorganisation der slovenischen Gesangsvereine.) Samstag abends fand in der „Glasbena Matka“ eine Hauptversammlung zwecks Gründung eines Gauverbandes der Gesangsvereine Laibach Stadt und Umgebung statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. Ravničar, begrüßte die in nicht unbedeutender Anzahl erschienenen Teilnehmer, darunter die Delegierten von vier Gesangsvereinen, und besprach sodann den gegenwärtigen Stand der Organisationsfrage, die in den vom Vorbereitungsausschusse entworfenen und von der Landesregierung auch schon genehmigten Musterstatuten ihre rechtliche Basis gefunden hat. Die Vereine „Lipa“, „Slavec“ und „Slovan“ haben sich bereits zum Beitritte gemeldet; hinsichtlich weiterer neun Vereine aus der Umgebung Laibachs sind Ansichten auf deren Beitritt vorhanden. Über Antrag des Herrn Kocmur wurde beschlossen, die Wahlen auf Sonntag den 17. Oktober um 10 Uhr vormittags zu verlegen, damit auch die übrigen interessierten Vereine, die bisher ihre diesbezügliche Generalversammlung nicht abgehalten hatten, mitwählen können.

— (Hymen.) Heute vormittags fand in der Gillier Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Michael Hanak, Glasfabriksbeamten in Sagor, mit Fräulein Rosa Sebnik, Tochter des Herrn Gerichtsoberoffizials i. R. Matthias Sebnik in Franz, statt.

— (Todesfall.) Am 25. d. M. verschied in Adelsberg Herr Matthias Burger, ehemaliger Bürgermeister und Mitglied des Bezirksschulrates, nach längerer Krankheit im 74. Lebensjahre. Der nunmehr Verbliebene genoss wegen seines konzilianter Wesens allgemeine Hochachtung und war als Expediteur fürs Wipacher Tal in den weitesten Kreisen bekannt.

— (Leichenbegängnis.) Vorgestern nachmittags um 4 Uhr fand das Leichenbegängnis nach Herrn Dr. Ivan Milan Fribar unter großartiger Beteiligung aller Bevölkerungskreise statt. Den Kondukt eröffneten Jünglinge des Waisenhauses Lichtentburn, an die sich drei Sokolvereine mit trauerumflorten Fahnen, die Gesangsvereine „Ljubljanski Zvon“ und „Slavec“, ferner eine Abordnung des Laibacher freiwilligen Feuerweh- und Rettungsvereines anschlossen. Zu beiden Seiten des mit prachtvollen Kranzpenden beladenen Leichenwagens schritten Mitglieder des akademischen Vereines „Sava“ und nach den trauernden Angehörigen folgten Trauergäste in schier unabsehbarer Menge. Unter anderen erwiesen dem Verbliebenen die letzte Ehre: Landespräsident Freiherr von Schwarz und Landeshauptmann v. Sulje, Landesgerichtspräsident Levčič, die Hofräte Pašk und Kliment, die Landeschulinspektoren Hubad und Levec, Landesregierungsrat Dr. Zupanc, Tabakfabriksinspektor Slavček, sämtliche Mitglieder des Gemeinderates, die Berufskollegen des Verstorbenen, Notare, Beamte aller Behörden sowie Privatbeamte, mehrere Geistliche, Direktoren und Professoren der hiesigen Mittelschulen, die städtische Lehrerschaft sowie überaus zahlreiche Damen. Die obengenannten Gesangsvereine brachten vor dem Trauerhause sowie auf dem Friedhose ergreifende Trauerchöre zum Vortrage.

— (Die ersten Kastanienröster in Laibach) im heurigen Herbst haben gestern ihre Tätigkeit begonnen und erfreuten sich großen Zuspruches. Die Ware ist vorläufig noch von minderer Qualität, es dürfte jedoch in Bälde eine bessere nachfolgen, da die Berichte über die voraussichtliche Kastanienrente sehr günstig lauten. Zur Zeit bekommt man drei Stück um zwei Heller.

— (Zwei Obstdiebe überrascht.) In der vorgestrigen Nacht stalteten zwei Strolche einem bekannten Laibacher Hausbesitzer und Obstzüchter einen unverhofften Besuch ab und schienen besonders an den schönen Birnen große Freude zu haben. Als Sade wurden ein Hemd und eine Unterhose aktiviert. Ihre etwas zu laute Manipulation wurde jedoch von einer Wohnpartei gehört, die die Obstdiebe vergebens zu verschrecken suchte. Schließlich wurde ein Sicherheitsorgan requiriert und erst bei seinem Erscheinen sahen die Strolche ein, daß die Sache einen ernsten Schluß nehmen könnte, und verschwanden in die nächtliche Dunkelheit mit Zurücklassung ihrer originellen Obstdiebe.

* (Erzjesse.) Samstag nachts fanden in verschiedenen Stadtteilen Erzjesse statt, bei denen durch die Sicherheits-

wache nicht weniger als zwölf Personen verhaftet und einige andere wegen nächtlicher Ruhestörung zur Anzeige gebracht wurden. Der erste Erzjess entstand nachmittags in einem Gasthause, wo ein Anstreicher einem Kameraden eine Doppelliterflasche auf den Kopf werfen wollte, ihn aber glücklicherweise nur am linken Arme traf und leicht verletzte. Bei einem Sodawasserzeuger kam es zwischen zwei Arbeitern zu einer Kauferei, die damit endete, daß der eine auf den anderen mit einem Besenstiele losschlug und ihm knapp unter dem linken Auge eine Verletzung beibrachte. Gegen 11 Uhr nachts hielt ein lustiges Terzett am Petersdamm eine so laute Gesangsprobe ab, daß es einen Sicherheitswachmann herbeilockte, der die Sänger vertrieb. Gegen Mitternacht wurden am Poljanadam ein Schuhmacher und ein Maurer, die an diesem Abend schon dreimal wegen Singens und Johlens zur Ruhe ermahnt worden waren, durch zwei Sicherheitswachmänner verhaftet. In dem bekannten Wetterwinkel am Alten Markte und Jakobsplatz wurden um Mitternacht vor der St. Jakobskirche drei Arbeiter verhaftet, die durch Singen die Ruhe störten. Um diese Zeit stand auf dem Rathausplatz ein Troubadour in Gestalt eines Wagnergehilfen, der von seiner Stimme einen so ausgiebigen Gebrauch machte, daß ihn ein Sicherheitswachmann zur Ruhe verwies. Von der Pflanzgasse wurden nach Mitternacht zwei italienische Maurer wegen Johlens und Singens in den Kotter gebracht. Nach 2 Uhr morgens wurde auf dem Zurieplatz eine größere Gesellschaft, die aus einem Kaffeehause kam, wegen Lärmens zur Ruhe verwiesen. Gleich darauf hörte man am Alten Markte einen ohrenbetäubenden Lärm. Ein Sicherheitswachmann eilte dahin ab und brachte die angeheiterten Personen zur Ruhe. Auf der Maria Theresien-Straße wollte ein bezechter Privatangestellter die Dienstnummer des ihn beanspruchenden Sicherheitswachmannes wissen, worauf ihm die Nummer in der Sicherheitswachstube gezeigt wurde. Um 2 Uhr nachts überfielen auf der Martinsstraße ein Schlossergehilfe und ein Gasfabriksarbeiter einen Tagelöhner mit einem Knüttel und brachten ihm am Kopfe mehrere, jedoch glücklicherweise nur leichte Verletzungen bei. Sie wurden hinter einem Zaune versteckt aufgefunden und durch zwei Sicherheitswachmänner verhaftet. Bald darauf hörte man auf dieser Straße ein Gebrüll. Nun eilten von der am Petersplatz befindlichen Sicherheitswachstube zwei Sicherheitswachmänner dahin ab und verhafteten einen Schmied und einen Knecht. Der letzte Akt der nächtlichen Ruhestörungen spielte sich beim Tagesgrauen am Kratauer Damm ab, wo drei Arbeiter lärmten und sangen; sie wurden verhaftet. Bei der Perlmustrierung der verhafteten Erzjedanten stellte das Kriminalwachenbureau fest, daß ein Bädiergehilfe aus Dornegg schon seit dem Jahre 1907 wegen verbrecherischen Diebstahles und ein Schmied aus dem Bezirke Gottschee wegen einer gerichtlichen Übertretung stückbrieflich verfolgt worden waren. Der Bädiergehilfe wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Endlich wurden in dieser Nacht auch ein Tagelöhner aus Unterkrain und ein schon unzählige Male abgestrafter vazierender Friseurgehilfe wegen Diebstahlsverdachtes ins Gewahrsam gebracht.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der Theaterkanzlei.) Die diesjährige Spielzeit der deutschen Bühne beginnt, wie bereits gemeldet, Freitag, den 1. Oktober. Zur Aufführung gelangt der dreiaktige Schwank „Glück bei Frauen“ von Alexander Engel und Julius Horst. Das höchst amüsante Werk wurde am Wiener Bürgertheater an die hundert Male mit durchschlagendem Vacherfolge aufgeführt. Montag und Dienstag werden die Stammsitzabonnementskarten für die P. L. Abonnenten des Vorjahres, Mittwoch neue Stammsitzabonnements an der Tageskasse ausgegeben. Am Donnerstag beginnt der allgemeine Vorverkauf für die Eröffnungsvorstellung.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Serbien.

Belgrad, 26. September. Die in Budapest verbreitete Nachricht von der Ermordung des Königs Peter ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Belgrad, 26. September. Der im Sommer vertagte Besuch von Mitgliedern der Duma in Serbien soll, wie verlautet, im Oktober erfolgen. In dem von der Skupstina festzustellenden Programm wird auch die Bereisung der Städte im Innern Serbiens vorgesehen werden.

Belgrad, 26. September. Die „Stampa“ erfährt, die Regierung habe beschlossen, dem Prinzen Georg 500.000 Dinars zur Tilgung seiner Schulden zur Verfügung zu stellen und ihm eine Jahresapanage von 120.000 Dinars auszugeben.

Die „République“ vernichtet.

Moulin, 25. September. Das Luftschiff „République“ ist zwischen Trebol und Billeneuve (Departement Allier), acht Kilometer nördlich von Moulin, in der Luft geplatzt und aus einer Höhe von 100 Meter herabgestürzt. Die Gondel fiel auf die Straße. Alle vier Insassen sind tot.

Moulin, 25. September. Den ganzen Tag über waren Soldaten damit beschäftigt, die Trümmer des

Luftschiffes „République“ zu sammeln. Ein etwa hundert Meter von der Ankerstelle gefundener Schraubenflügel soll eine brüchige Stelle zeigen, deren Spuren alt zu sein scheinen. Ministerpräsident Briand ist hier ein getroffen. Er ließ sich Aufklärungen über die Katastrophe geben und begab sich sodann ins Spital, um den Opfern den letzten Gruß zu entbieten.

Nordlicht.

London, 26. September. Ein magnetischer Sturm von einer seit Jahren nicht vorgekommenen Heftigkeit beeinträchtigte gestern mittags die telegraphische und telephonische Verständigung zwischen England und Amerika. Für kurze Zeit verfielen alle Fernverbindungen von London aus völlig den Dienst. Aus Newcastle on Tyne wird gemeldet, daß die Stadt drei Stunden lang telegraphisch und telephonisch von jeder Verbindung abgeschnitten war. Die Störung wird dem Nordlicht zugeschrieben.

Petersburg, 26. September. Gestern abends wurde hier ein deutliches Nordlicht wahrgenommen. Auch in Wenden (Livland) wurde das Nordlicht mit vorwiegend violetten Strahlen beobachtet.

Kein Pogrom in Kiev.

Petersburg, 26. September. Da die ausländische Presse fortfährt, Meldungen von einem angeblich in Kiev stattgefundenen Judenpogrom zu veröffentlichen, hält es die Petersburger Telegraphenagentur für angezeigt, abermals zu versichern, daß dort kein Pogrom stattgefunden hat und alle Blättermeldungen darüber Erfindungen sind.

Hudson-Fulton-Feier.

Newyork, 26. September. Anlässlich der Hudson-Fulton-Feier prangen die Stadt und die Ufer des Hudsonflusses in Festschmuck. Auf der breiten Wasserfläche liegt eine stattliche Flotte von Kriegsschiffen: 54 amerikanische, vier deutsche, drei französische, fünf englische, drei österreichisch-ungarische, zwei italienische und je ein holländisches, argentinisches, mexikanisches und kubanisches Kriegsschiff. Bei herrlichem Wetter holten heute Torpedoboote die im unteren Hafen liegenden Nachbildungen des „Halbe Maen“-Seglers, auf dem Hudson vor 300 Jahren die Erforschung des Hudsonflusses unternommen hat, und des „Clermont“, des Fultonischen Dampfschiffes, das vor 100 Jahren die erste Fahrt gemacht hat, in feierlicher Weise ein. Die beiden Fahrzeuge fuhrten an der Flotte vorbei, von jedem Kriegsschiff mit Salut empfangen, und wurden sodann von der Stadtvertretung entgegengenommen. Die „Halbe Maen“, ein Geschenk Hollands, kollidierte bei der Vorbeifahrt mit dem „Clermont“, wodurch beide Schiffe leicht beschädigt wurden. An der nun folgenden Flottenparade nahmen sämtliche Kriegsschiffe und gegen hundert Kauffahrteischiffe teil. Über zwei Millionen Menschen wohnten dem glänzenden Schauspiel bei. Mittags wurden die offiziellen Gäste vom Gouverneur, den städtischen Behörden und dem Festkomitee empfangen. Abends waren alle Kriegsschiffe sowie die anderen Fahrzeuge illuminiert, während die Stadt in einem Meer von Licht erstrahlte. Gleichzeitig mit dem Beginn der Festlichkeiten zu Wasser erfolgte im Metropolitan-Kunstmuseum die Eröffnung der Hudson-Fulton-Ausstellung von holländischen und amerikanischen Kunstwerken. Die offiziellen Feierlichkeiten dauern bis zum 9. Oktober und umfassen die verschiedenartigsten festlichen Veranstaltungen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
25.	2 U. N.	736,8	21,1	S. schwach	teilw. bew.	0,0
	9 U. N.	737,5	14,4	WS. schwach	teilw. heiter	
26.	7 U. F.	736,5	10,1	windstill	Nebel	0,0
	2 U. N.	734,6	21,0	SD. mäßig	fast heiter	
27.	9 U. N.	734,5	15,0	ND. mäßig	bewölkt	9,7
	7 U. F.	734,5	11,4	windstill	Regen	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 15,5°, Normale 13,5°, vom Sonntag 15,4°, Normale 13,4°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule. (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Bebenberichte: Am 18. September: gegen 5 Uhr 30 Minuten Erdstoß II. Grades in Volterra (Pisa). — Am 22. September: gegen 8 Uhr 30 Minuten Erschütterung in Radicena (Reggio Calabria) und Mineo (Catania), verzeichnet an den Warten in Catania, Mileto und Tarent; gegen 17 Uhr* 20 Minuten wellenförmige Erschütterung in Bischofsöfen, Werfen, Hüttau und anderen Orten des Pongau in der Dauer von 3 Sekunden. — Am 25. September: gegen 15 Uhr 7 Minuten heftiger Erdstoß in der Dauer von 4 Sekunden in Messina.
Bodennunruhe an allen drei Pendeln «schwach».

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Lottoziehungen am 25. September 1909.

Linz:	43	17	42	2	16
Triest:	59	66	81	2	72

Laibacher deutscher Turnverein.

Der Laibacher deutsche Turnverein nimmt Dienstag, den 28. d. M., den Turnbetrieb in sämtlichen Abteilungen wieder auf. Die Vorturnerschaft verfügt heuer über drei gute Lehrkräfte, die sich in der Arbeit gegenseitig unterstützen werden.

Turnordnung für das Schuljahr 1909/10.

- Herren-Niegen: Dienstag und Samstag von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr abends.
- Stamm-Niegen: Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/2 9 bis 10 Uhr abends.
- Fechter-Niege: freitag von 6 bis 7 Uhr abends.
- Frauen- und Mädchen-Niegen: Montag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends.

(3328) 2—2

Jugendabteilungen:

- Schülerabteilung I: Mittwoch von 6 bis 7 Uhr, freitag von 5 bis 6 Uhr abends.
- Schülerabteilung II: Mittwoch und freitag von 7 bis 8 Uhr abends, Sonntag von 1/2 11 bis 1/2 12 Uhr vormittags.
- Mädchenabteilung I (Alter 6 bis 10 Jahre): Dienstag und Samstag von 6 bis 7 Uhr abends.
- Mädchenabteilung II (Alter 10 bis 16 Jahre): Montag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr abends.
- Knabenabteilung (Alter 6 bis 10 Jahre): Mittwoch und Samstag von 2 bis 3 Uhr nachmittags.
- Zögling-Niege: Donnerstag von 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr abends, Sonntag von 2 bis 1/2 4 Uhr nachmittags.

Anmeldungen werden am Sonntag den 26. September von 10 bis 1/2 12 Uhr vormittags und Montag den 27. September von 6 bis 1/2 8 Uhr abends in der Turnhalle, südlicher Eingang, entgegengenommen.

Gut heil!

Der Turnrat.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnements-einladung auf den soeben beginnenden neuen (54.) Jahrgang von **Westermanns Monatshefte** bei; wir empfehlen den Prospekt einer gefälligen Durchsicht; erste Hefte werden zur weiteren Orientierung von der Buchhandlung **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach zur Ansicht vorgelegt.

Dankagung.

Da es mir unmöglich ist, allen Freunden und Bekannten mündlich für die meiner geliebten Tochter bzw. Schwester, Fräulein

Olga Matko

Schülerin der VIII. Klasse

erwiesene Ehre zu danken, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Insbondere danke ich der geehrten Direktion der Philharmonischen Gesellschaft sowie der Direktion der deutschen Mädchenschule und deren Lehrerschaft und Schülerinnen für das Geleite zur letzten Ruhestätte.

Schließlich danke ich allen P. T. Spendern prachtvoller Kränze und allen Freunden und Bekannten für das zahlreiche, ehrende Geleite.

(3352)

Laibach, am 24. September 1909.

Johanna Matko samt Kindern.

Zahvala.

Na skoro brezštevilih brzobjavnih in pismenih izrazih sozolja ob togi in žalosti, katera nas je zadela vsled smrti našega sina, odnosno soproga in očeta,

dr. Ivana Milana Hribarja,

bodi vsem izrečena naša iz srca prihajajoča zahvala.

Posebno imamo zahvaliti prijatelja pokojnika, **dr. Ivana Oražna**, ki je v času njegove bolezni požrtvovalno skrbel zanj, ter mu bil največja uteha in tolažba.

Dalje zahvaljujemo one sorodnike in prijatelje, ki so darovali prekrasne vence ali pa spomin ranjkega počastili z blagodušnimi prispevki v narodne svrhe.

Ni nam mogoče vedeti za vse in vsacega, ki so se udeležili skoro nepreglednega sprevoda ter tako blagemu pokojniku izkazali poslednjo čast. Naj jim bode naša najiskrenejša zahvala. Zlasti velja to glede deputacije tržaških Slovencev pod vodstvom državnega poslanca **Mandića** ter **narodnih dam ljubljanskih**, potem pa tudi društev: **Ljubljanski „Sokol“**, **„Sokol“** v Šiški, **„Slavec“** in **„Ljubljanski Zvon“**, **„Ljubljansko gasilno društvo“**, **„Mladika“**, **„Lichtenturnišni zavod“** in **„Sava“**, ki so se deloma korporativno, deloma po odposlanstvih sprevoda udeležila.

Dalje izrekamo zahvalo p. t. gospodi: deželnemu predsedniku **Teodorju baronu Schwarzu**, deželnemu glavarju **Franu pl. Šukljetu**, deželnosodnemu predsedniku **Levičniku** in podpredsedniku dvornemu svetniku **Pajku**, finančnemu ravnatelju dvornemu svetniku **Klimentu**, ravnatelju tobačne tovarne **Hlávacku**, državnim in deželnim poslancem, občinskim svetnikom s podžupanom **dr. Ivanom Tavčarjem** na čelu ter magistratnim uradnikom, uradništvu banke «Slavije», «Ljubljanske kreditne banke» in «Mestne hranilnice», zastopnikom odvetniške, notarske in «Trgovsko obrtne zbornice» ter vsem političnim, sodnim, finančnim, poštnim in privatnim uradnikom, kakor tudi vsemu meščanstvu ljubljanskemu.

Ljubavi in utehe, skazane nam na ta način, ne pozabimo jim nikdar.

V Ljubljani, dne 26. septembra 1909.

Za rodbino Hribarjevo:

Ivan Hribar.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 25. September 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen.', 'Andere ublicke Anleihen.', 'Diverse Lose.', 'Banken.', 'Privat-Depots (Safe-Deposits)', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechslergeschaft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 220.

Montag den 27. September 1909.

(3333 a) 2-1 Praj. 2231 4/9. Gefangenauffeherstelle beim f. f. Landesgerichte in Laibach. Gesuche sind bis 26. Oktober 1909 beim f. f. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen.

(3351) St. 714 a. o. Razglasilo. Po § 106. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888., razglaša se s tem sklep postopanja, tikajočega se na drobne razdelbe skupnih zemljišče: 1.) zemljiško-knjižni vložek 62 davčne občine Pijava Gorica med posestniki iz Pijave Gorice v sodnem okraju Ljubljana;

Z dnevom, ko se objavi to razglasilo, neha gledet te agrarskih operacij pristojnost agrarskih oblastev, tako da le-ta ostanejo odslej pristojna samo še v razsojevanje v § 100. in 101. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888., v razdelbi skupnih zemljišče i. t. d. v misel vzetih zahtev.

C. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem. V Ljubljani, dne 21. septembra 1909. 3. 714 A. D. Kundmachung. Gemaß § 106 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, über

die Teilung der gemeinschaftlichen Grundstücke usw. wird hiemit der Abschluß des Verfahrens, betreffend die Spezialteilung der Gemeinshaftsrunde: 1.) Grundbuchseinlage 62, Katastralgemeinde Pijava Gorica, unter die Zusassen von Pijava Gorica im Gerichtsbezirke Laibach; 2.) Grundbuchseinlage 146, Katastralgemeinde Ober-Weßnitz, unter die Zusassen von Ober-Weßnitz im Gerichtsbezirke Krainburg; 3.) Grundbuchseinlagen 46 und 48, Katastralgemeinde Unter-Weßnitz unter die Zusassen von Unter-Weßnitz im Gerichtsbezirke Krainburg; 4.) Grundbuchseinlage 27, Katastralgemeinde Okroglo unter die Zusassen von Okroglo im Gerichtsbezirke Krainburg, nach gänzlicher Beendigung dieser agrarischen Operationen kundgemacht.

(3344) St. 53.090/I Razglas. Razpisuje se natečaj zaradi oddaje mesta poštnege ekspedijenta na c. kr. poštнем in brzojavnem uradu (III/5*) v Hotedersici, politični okraj Logatec.

Letni dohodki obstoje iz: Plače 700 K za oskrbovanje poštne službe; plače 150 K za oskrbovanje brzojavne službe; uradnega pavšala 150 K in služabniškega pavšala 252 K. Prošnje vložit i je tekem dveh tednov na c. kr. poštнем in brzojavnem ravnateljstvu in Trstu.

Natančnejša pojasnila daje omenjeno ravnateljstvo. V Trstu, dne 23. septembra 1909. 3. 53.090/I Kundmachung. Wegen Belegung der Postexpedientenstelle bei dem f. f. Post- und Telegraphenamte in

Hoteberšič (III/5*), politischer Bezirk Voitsch, wird hiemit der Konkurs ausgeschrieben. Die jährlichen Bezüge bestehen in der Bestallung von 700 K, in der Telegraphenzulage von 150 K, in dem Amtspauschale von 150 K und in dem Dienerpauschale von 252 K. Gesuche sind binnen 2 Wochen bei der f. f. Post- und Telegraphen-Direktion in Triest einzubringen.

(3353) 3-1 T 13/9 2

Amortisierung. Auf Ansuchen des Josef Nitš, Kammerdieners beim Grafen Chorinsky in Laibach, Beethovengasse Nr. 3, wird das Verfahren zur Amortisierung des nachstehenden dem Gesuchsteller angeblich in Verlust geratenen Buchels der Krainischen Sparkasse Nr. 307.608 per 200 K eingeleitet.

Der Inhaber dieses Buchels wird daher aufgefordert, seine Rechte binnen 6 Monaten geltend zu machen, widrigens das Büchel nach Verlauf dieser Frist für unwirksam erklärt würde. R. f. Landesgericht in Laibach, Abt. III., am 24. September 1909.

(3347) L 8/9, P 113/9 6

Oklic. C. kr. okrajno sodiše v Škofji Loki je delo Marijo Špik iz Kopačnice št. 9 zaradi sodno doznane bedosti pod skrbstvo in mu postavilo gospoda Tomaža Frelih iz Kopačnice št. 8 za skrbnika. C. kr. okrajno sodišče v Škofji Loki, odd. I., dne 19. septembra 1909.

(3345) C 65/9 1 Oklic. Zoper odsotnega Mihaela Pečjak, zasebnika, sedaj v Ameriki, se je podala po Antonu Tekavčiču, posestniku iz Dvora št. 9, zastopani po Hubertu Završniku, c. kr. notarju v Žužemberku, tožba zaradi 325 K s prip.

Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na 7. oktobra 1909, dopoldne ob 9. uri, soba št. 6. V obrambo pravic toženca postavljeni skrbnik gospod Jožef Pečjak, posestnik v Hinjah št. 8, bo zastopal toženca toliko časa, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajno sodišče Žužemberk, odd. I., dne 22. septembra 1909.

(3346) C I 89/9, 90/9 1 Oklic. Zoper Jožefa Ausec, posestnika na Vrhniki, in Matevža Sterle od ondi, katerih bivališče je neznano, se je podala po Konsumnemu društvu v Starem trgu tožba zaradi 404 K 36 v, odnosno 281 K 77 v. Narok za ustno razpravo je določen na

8. oktobra 1909, dopoldne ob 9. uri. Skrbnikom postavljeni Alojzij Žnidaršič iz Loža bode zastopal toženca na njuno nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodnji ali ne imenujeta pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja Lož, odd. I., dne 22. septembra 1909.